

Stellungnahmen scheint der Autor in seiner m. E. etwas exaltierten Bilanzpredigt von der falschen Vorstellung auszugehen, der Gemeinde seine manchmal reichlich unausgegorenen gesellschaftspolitischen Anschauungen als verpflichtenden christlichen Apell suggerieren zu müssen. Diesen neuralgischen Punkt erkennt man besonders dann, wenn der Autor von seiner Gemeinde etwa die Anerkennung der DDR als eine gewissermaßen selbstverständliche Frucht christlichen Gottesdienstes erwartet, wenn er in seiner Predigt auf Jaminiveau herab zu gleiten droht, indem er die „Jungen, die ihre Mädchen auf der Parkbank lieben müssen“ bedauern lassen möchte, wenn er nach modischer Undergroundmanier den Minderjährigen „gleiches Recht“ zugestanden haben möchte, wie es den Erwachsenen zustehe, oder wenn er irrationalpauschal die traditionelle Form des Gottesdienstes als eine „Brutstätte von Aggressivität“ bezeichnet.

Freilich — das muß man Otfried Halver zugute halten — geht es ihm prinzipiell darum, daß sich christliche Verkündigung im Gottesdienst nicht mit einer billigen „Oberflächenkosmetik“ schon als gesellschaftlich relevant bezeichnen darf, jedoch sollte er solche Entgleisungen nicht noch von der Gemeinde honoriert wissen wollen.

Im dritten Beitrag dieses Buches versucht der bekannte Religionspädagoge Gert Otto in seinen Thesen zur Problematik der Predigt in der Gegenwart den überwiegend monologischen Engpaß heutiger Verkündigung zu sprengen, indem er „durch Aufdeckung der Argumentationswege in der Rede, anstatt des Ausrufs bloßer Behauptungen“ zu einer fruchtbaren dialoghaften und dialogfördernden Verkündigung führen möchte. Nur so ist es möglich, innerhalb einer Predigt — auch wenn sie in der durchaus legitimen monologischen Vortragsform geschieht — „nicht-autoritär zu reden, also derart, daß der Teilnehmer selbständig partizipieren kann und nicht nur passiver Konsument ist“.

Neben den übrigen liturgiegeschichtlichen, exegetischen und kommunikationsdidaktischen Beiträgen zu diesem Problem Gottesdienst-Öffentlichkeit sei noch auf einen Beitrag besonders hingewiesen mit dem Titel „Kältestrom und Wärmestrom bei der Vermittlung des Christlichen“. Hans-Eckeard Bahr versucht hier die prinzipielle Beziehung von Rhetorik und Kommunikation im Blick auf das Medium Fernsehen speziell zu exemplifizieren, wobei er von den schon oft beklagten Aporien einer Fernsehgottesdienstübertragung ausgeht und neuere Kommunikationsmöglichkeiten einer christlichen Verkündigung im Medium Fernsehen vorstellt und kritisch untersucht, wie z. B. die visuelle Meditation.

Die Beiträge dieses recht informativen Sammelbandes sind zwar in erster Linie im Blick auf den evangelischen Gottesdienst konzipiert, gelten aber auch für den katholischen Gottesdienst als wertvolle Hilfen und Anregungen, seine Isolierung vom alltäglichen Leben in einer weltbezogenen Realisierung abbauen zu helfen.

S. Klemm

**RICHOLET, Gaston:** *Kirche, deine Heiligen.* Ein nicht nur heiterer Almanach. Würzburg 1970: Echter-Verlag. 192 S., geb., DM 10,80.

Auch die Heiligenverehrung ist in den Schatten geraten. Der Vf., der offensichtlich trotz des französischen Autorennamens Deutscher ist, legt eine Reihe von jeweils kurzen Betrachtungen vor und nennt sie einen „nicht nur heiteren Almanach“. Nun muß zwar gesagt werden: wer keine Zwischentöne zu hören vermag und wer sich schwer darin tut, die literarische Art eines jeden Abschnitts rechtzeitig herauszufühlen, wird entweder ratlos oder empört sein. Das ist kein Buch für Naive. Aber wer jeweils herausspürt, ob es der Vf. nun gerade ernst oder heiter, fromm im besten Sinne oder ironisch meint, wird das Buch gern und mit Zustimmung lesen. Da sind nützliche Informationen, nützlich, weil jüngere Christen einfach zu wenig von den Heiligen wissen (und was man nicht kennt, das liebt man nicht). Da sind meisterliche Kurzbiographien („Heiligenbildchen“ nennt sie der Vf.). Da sind frömmigkeitsgeschichtliche und volkskundliche Durchblicke. Da sind witzige Glossen auf die Beschränktheit von uns heutigen Christen (köstlich etwa die beiden „Appelle an die Heiligen“, 185 f.). Da sind Glossen zum Gebrauch und Mißbrauch des Wortes „heilig“ in unserem Kirchendeutsch (und -latein). Es ist ein kleiner Musterkoffer zum Thema, prall gefüllt. Und immer in Liebe zu den Heiligen und zur Kirche geschrieben, auch dort, wo Kritik geübt wird. Wahrhaftig ein originelles Buch. P. Lippert

**WALTER, Egon:** *Heute noch glauben?* 32 Predigten. Regensburg 1969: Verlag Friedrich Pustet. 103 S., kart., DM 7,50.

32 Predigten, die zu einem guten Teil in einer Pfarrkirche am Rande einer Großstadt gehalten wurden. Der Verf. will die Glaubensbotschaft den Menschen aller Lebensalter und

„Schichten“ hörbar machen. Ob ihm das gelingt, muß der Hörer entscheiden. Jedenfalls ist der Anspruch hoch gesteckt. Für mich als Hörer wird durch solche Predigten mehr verdeckt als aufgedeckt. „Heute muß man sich den Teufel wie den Leiter eines riesigen Weltkonzerns vorstellen. Ungezählte Angestellte in der ganzen Welt, vornehmlich Literaten, Drehbuchautoren und eine bestimmte Sorte Journalisten besorgen seine Transaktionen“ (40). So leicht ist das also weithin, Gutes und Böses zu unterscheiden und zu scheiden. Die großväterliche Sicherheit (vielleicht sind Großväter gar nicht so sicher), die alles schon weiß, und die für jede Wunde ein Pflaster hat, die ist es, die reizt. Es mag sehr vieles sehr richtig sein, was da in den Predigten gesagt wird, der Hörer (Pardon: der Rezensent) muß es durch viele Widerstände hindurchzerren. Der Prediger möge hier bitte nicht das „Ärgernis“ der Botschaft bemühen. Früher einmal gefüllte Bilder und Formeln kann man heute nicht mehr unbesehen und ungeprüft übernehmen. „Ein Menschenkind wird durch die Taufe zu einem Gotteskind. Wie ein König wird es mit heiligem Öl gesalbt. Eine neue Welt, die Welt Gottes, beginnt an der Wiege des Kindes“ (62).

Vielleicht macht die Echtheit und Spontaneität des gesprochenen Wortes manches „wett“, sicherlich der gute Wille und der Glaube des Predigers. Damit ist aber keiner von der ständigen theologischen Arbeit dispensiert.

Wer Predigten veröffentlicht, stellt sich einer großen Zahl von Kritikern; und wer sich als Ziel setzt, Menschen aller Lebensalter und „Schichten“ anzusprechen, der möge eine harte Kritik nicht verübeln.

K. Jockwig

STEFFENS, Hans: ... *damit du dich überzeugst*. Homilien zu den Evangelien. Lesejahr C. Paderborn 1970: Bonifacius Druckerei. 320 S., kart., DM 14,80.

Der geplagte Seelsorger, der neben der mannigfaltigen und oft zeitraubenden Gemeindegemeindearbeit auch jeden Sonntag seiner Gemeinde das Evangelium zu predigen hat, wird aus Zeitnot oft und gerne zu neuen Predigtsammlungen greifen, die neben exegetischer und meditativer Vorarbeit bereits ausführliche Predigtskizzen anbieten. Das vorliegende Buch bietet darüber hinaus bereits ausgearbeitete Predigten und verzichtet auf langatmige und oft ermüdende exegetisch/theologische Einleitung. Das mag zwar für den „Mann der Praxis“ sehr angenehm sein, hat aber erhebliche Nachteile, da solche „Fix-und-fertigware“ den Prediger allzu leicht in Versuchung bringt, diese Vorlagen kritiklos und voreilig „anzuwenden“. Auch der überlastete Seelsorger kann es sich auf die Dauer nicht leisten, auf die selbständige kritische Auseinandersetzung mit den biblischen Texten zu verzichten und aus der persönlichen exegetisch-meditativen Arbeit den Evangelientext für „seine“ Gemeinde situationsgerecht fruchtbar zu machen. Der Vf. hat freilich die angebotenen Predigten nicht ohne diese Vorarbeit konzipiert, aufs ganze gesehen aber recht mangelhaft, zumindest im exegetischen Bereich. Oft ist es nicht eine exegetische Schlußfolgerung, sondern mehr oder weniger gewagte Phantasie, die ihm Predigtstoff liefert. Wenn etwa im Evangelium vom reichen Fischfang davon gesprochen wird, wie Petrus und seine Männer noch ein zweites Boot bemühen müssen, um über die Fischmenge Herr zu werden, so sieht der Vf. darin schon den ersten „Ruf der kirchlichen Amtsträger nach der Mitarbeit der Laien.“ Anstatt sich bei der Verkündigung des Weihnachtsevangeliums an der theologisch nüchternen Sprache der Evangelisten ein Beispiel zu nehmen, schwelgt der Vf. in Rührseligkeiten, wenn er „verkündet“ (2), wie das Jesukind „seine erste Nahrung nimmt und sich satt saugt“, daß es seine „kleinen Händchen noch nicht zum Segen“ heben kann und wie es „bald wieder in einen gesunden tiefen Kinderschlaf“ fällt. Diese freilich lieblichen Schilderungen führen bei ihm allzu oft vom eigentlichen theologischen Gedanken ab. Das soll allerdings nicht heißen, daß es dem Vf. nie gelungen sei, den kerygmatischen Hauptgedanken herauszuarbeiten. Das müßte der Leser im konkreten Fall selber kritisch prüfen, wenn er diese Predigtvorlagen benutzen will, die sich freilich darin auszeichnen, in großer sprachlicher Darstellungsgabe und in ihrem Gedankenreichtum wertvolle homiletische Anregungen zu bieten.

S. Klemm

RATZINGER, Joseph / MAIER, Hans: *Demokratie in der Kirche*. Möglichkeiten, Grenzen, Gefahren. Limburg 1970: Lahn-Verlag. 77 S., kart., DM 8,-.

Zwei bekannte Autoren, der Regensburger Theologe und der frühere Münchener Politologe und jetzige Kultusminister, unterziehen die heute öfter geäußerten Wünsche nach einer „Demokratisierung“ der Kirche einer z. T. sehr kritischen Würdigung. Neben sehr vielen